

# ***Habt ihr schon mal davon gehört gehabt?* Empirische Evidenzen zur Akzeptanz des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts in der deutschen Sprache**

**Katarzyna Stoltmann**

*Leibniz-Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS)*

---

*Habt ihr schon mal davon gehört gehabt?* Fällt Ihnen bei diesem Satz etwas auf? Wie würden Sie den Satz interpretieren, insbesondere die Zeitform des Prädikates *hören*? Weist sie, Ihrer Meinung nach, eher auf *Expressivität*, seine *Abgeschlossenheit*, die *(Vor-)Vorvergangenheit eines Geschehens* oder *eine einfache Vergangenheit* hin? Im letzteren Fall würde der Satz die gleiche Semantik ausdrücken wie ohne das zweite Partizip II: *Habt ihr schon mal davon gehört?*

Im Fokus dieser Arbeit<sup>1</sup> stehen empirische Evidenzen zum Gebrauch des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts in der deutschen Sprache. Im Rahmen dieser Untersuchung wurde ein Fragebogen mit 202 deutschen Muttersprachlern durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass das doppelte Plusquamperfekt bei der Interpretation von ca. 86% der untersuchten deutschen Muttersprachler akzeptiert wird. Weiterhin deuten die Ergebnisse dieser Studie auf viele Unterschiede bei der Akzeptanz der doppelten Konstruktionen zwischen Studierenden verschiedener Fachrichtungen hin.

---

## **1 Einführung**

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf einem sehr seltenen Phänomen der deutschen Sprache (s. Hundt (2011:7), Haß (2016:16)), nämlich der Akzeptanz des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts im schriftlichen Raum. Diese Zeitformen werden im Deutschen gebildet, indem ein einfaches Perfekt bzw. Plusquamperfekt um das Partizip II des Auxiliars erweitert wird, wie im Titelbeispiel:

---

<sup>1</sup> Diese Arbeit basiert auf der Abschlussarbeit der Autorin, s. Peruzynska (2009).

- 1) **Einfaches Perfekt:**  
Habt ihr schon mal davon gehört?
- 2) **Doppeltes Perfekt:**  
habt ihr schon mal davon gehört **gehabt**?
- 3) **Doppeltes Plusquamperfekt:**  
Hattet ihr schon mal davon gehört **gehabt**?

Dabei sind die beiden letzten Teile der doppelten Zeitformen (Partizip II des Vollverbs und des Auxiliars) untrennbar. Laut Rödel (2007:107) ist das ein Schritt zur Grammatikalisierung, da die beiden Partizipien nicht von Anfang an nebeneinander stehen mussten.

Die doppelten Zeitformen sind nicht nur für die deutsche Sprache belegt, sondern auch für Französisch (Haß 2016), Italienisch, niederländische Dialekte, Afrikaans, Jiddisch, Serbisch, Kroatisch, Bosnisch, Ungarisch, Baskisch und Koreanisch (s. Brandner, Salzmann & Schaden 2012:2; Litvinov & Radčenko 1998).

Im Rahmen dieser Arbeit wird gezeigt, wann die doppelten Zeitformen von deutschen Muttersprachlern akzeptiert werden. Bei der Erforschung der selten in deutschen Grammatikbüchern beschriebenen Zeitformen hilft ein Fragebogen. Zunächst werden die Entstehungsgründe (Kapitel 2) und Funktionen (Kapitel 3) dieser Zeitformen erklärt. In Kapitel 4 werden ausgewählte bisherige empirische Untersuchungen kurz zusammengefasst. Anschließend widmet sich Kapitel 5 sehr detailliert der empirischen Studie der vorliegenden Arbeit und der Ergebnisanalyse der Umfrage.

## **2 Entstehung der doppelten Zeitformen**

### **2.1 Die doppelten Zeitformen in Grammatikbüchern**

In der deutschen Sprache gibt es sowohl synthetische als auch analytische Zeitformen – diesbezüglich sind sich die meisten Sprachwissenschaftler einig. Allerdings ist es umstritten, über wie viele Tempusformen das Deutsche verfügt. Die Anzahl reicht von *null* bis zu *neun* Formen. In den meisten Grammatiken seit dem 19. Jahrhundert werden sechs morphologisch verschiedene Zeitformen beschrieben: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und Futur

II.<sup>2</sup> Laut Eroms (1984:343-344) erschien im Jahr 1574 die erste Grammatik des Deutschen, in der das doppelte Perfekt vorkam; sie ist allerdings nicht auf Deutsch, sondern auf Latein geschrieben. Die folgenden Belege wurden dort präsentiert:

- (1) *ich habe geschrieben gehabt* (Ölinger 1574, zit. nach Eroms 1984:34 )
- (2) *ich bin gekommen gewesen* (Ölinger 1574, zit. nach Eroms 1984:344)

Die ersten auf Deutsch verfassten Grammatikbücher, in denen das doppelte Perfekt und Plusquamperfekt erwähnt wurden, tauchen nicht viel später auf als die auf Latein verfasste Grammatik von Ölinger (1574). Sie werden bei Rödel (2007: 16-18) oder Thieroff (1992:208-210) aufgezählt. Das Phänomen fand in verschiedenen (*früh*)neuhochdeutschen Grammatiken Beobachtung, u.a.: de Sumaran (1623), Aichinger (1754), Gottsched (1762), Bauer (1830:53f), Behaghel (1924:217f), Hauser-Suida & Hoppe-Beugel (1972), Erben (1980), Jung (1984), Helbig & Buscha (1987).

Eine wichtige Rolle spielt der Zeitraum zwischen 1924 und 1964, denn zu dieser Zeit widmete sich kein Grammatikbuch den doppelten Zeitformen. Die doppelten Zeitformen für das Deutsche wurden 1964 als eine neue unbekannt Form, die sich erst zu diesem Zeitpunkt entwickeln sollte, eingeführt (s. z.B. Klare(1964), Rödel (2007:16)). In der Zeitperiode zwischen 1992 und 2009 werden die doppelten Zeitformen in folgenden Grammatikbüchern beschrieben: Glinz (1994:132) erwähnt den Gebrauch der doppelten Strukturen im Konjunktiv in der Umgangssprache anstatt des Plusquamperfekts, die IdS-Grammatik (1997) spricht von einem Tempus, das nicht zur Standardsprache gehöre. Die Duden-Grammatik (1998:153) benennt sie als süddeutsches Phänomen zur Markierung der Vorvergangenheit, Helbig & Buscha (2001:142-143) sprechen vom Gebrauch wegen Lücken im deutschen Sprachsystem. Folgt man Helbig & Buscha, werden die Formen benutzt, um die Vorvergangenheit auszudrücken. Die Autoren bezeichnen diese Formen in der gesprochenen Sprache als „willkürliche“ und ihren Gebrauch als „weniger geregelt“ als im geschriebenen Sprachraum. Des Weiteren weisen sie den Zeitformen die Funktion der Nachzeitigkeit zu. In der Duden-Grammatik (2009:463) wird die doppelte Perfektbildung dargestellt. Die Formen werden dort ebenfalls als Füller für Lücke im deutschen Sprachsystem beschrieben, z. B. im Konjunktiv (Duden 2009:517).

---

<sup>2</sup> Laut Thieroff (1992: 46) werden die sechs Tempora zum Beispiel in den folgenden Grammatiken beschrieben: Heyse (1838), Behaghel (1924), Heidolph (1981), Jung (1984), Eichler & Bunting (1976), Helbig & Buscha (1987), Eisenberg (1989).

Es werden auch kurz die Funktionen der doppelten Formen im Indikativ umrissen (Duden 2009:514-516)).

## 2.2 Das doppelte Perfekt und Plusquamperfekt

Das Deutsche hat sich von der althochdeutschen Zeit an von einer synthetischen in Richtung einer analytischen Sprache entwickelt.

Im Althochdeutschen gab es zwei synthetische Zeitformen: das *Präteritum*, das aus dem indogermanischen Perfekt entstanden ist und als Marker für die Vergangenheit galt, und das *Präsens*, das zum Ausdruck der Gegenwart verwendet wurde. Im Laufe der Zeit entwickelten sich im Deutschen sechs Standardzeitformen: *Präsens*, *Präteritum*, *Perfekt*, *Plusquamperfekt*, *Futur I*, *Futur II*. Weder das doppelte Perfekt noch das doppelte Plusquamperfekt gelten in dieser Sprache als Standard. Seit dem 15. Jahrhundert haben sie den Grammatikalisierungsprozess noch nicht abgeschlossen (s. Haß 2016, Brandner, Salzmann & Schaden 2012:2).

Die Entwicklung der vier analytischen Tempora fing bereits im Althochdeutschen an. Es dauerte jedoch ein paar Jahrhunderte, bis die Entwicklung abgeschlossen wurde. Im Laufe der Zeit hat sich keine neue synthetische Zeitform entwickelt.

## 2.3 Entstehungsgründe des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts

Dieses Unterkapitel gibt einen kurzen Überblick über die Ursachen für die Entstehung der beiden Zeitformen sowie deren Funktionen.

### 2.3.1 Doppelte Zeitformen als Ersatz für Präteritum

Dass die beiden Prozesse *Präteritumschwund* und *Entwicklung der doppelten Zeitformen* voneinander abhängen, ist zunächst nicht auszuschließen. Es wird angenommen, dass die nicht stabile Situation des Präteritums und damit des Tempussystems insgesamt die Entwicklung des doppelten Perfekts verursachte. Das Phänomen trifft nicht nur auf die Situation im Deutschen zu, sondern auch auf andere germanische Sprachen, in denen der Prozess des Präteritumschwundes stattfand (s. Lindgren (1957:107).

Nach der vollständigen Grammatikalisierung des Perfekts wurde diese Zeitform immer häufiger im Deutschen benutzt. Sie übernahm schrittweise die Funktion des Erzähltempus, die früher das Präteritum trug. Das Präteritum ist also immer mehr aus dem Deutschen geschwunden und wurde immer häufiger durch das Perfekt ersetzt. Parallel zu diesem Prozess entwickelten sich das doppelte Perfekt und Plusquamperfekt. Diese Tatsache spricht allerdings dagegen,

dass sich die doppelten Konstruktionen aufgrund des Präteritumschwundes entwickelten, da sie nicht erst nach dem Präteritumschwund entstanden, sondern parallel dazu. So gab es gleichzeitig noch das Präteritum und schon das doppelte Perfekt. Dies schließt aber nicht aus, dass der Präteritumschwund die Entwicklung des doppelten Perfekts verursachte. Laut Rödel (2007:197) entstand das doppelte Perfekt nur in solchen mitteleuropäischen Sprachen, in denen es zum Präteritumschwund kam, z. B: Baskisch, Französisch, nordostfranzösische Dialekte, Rumänisch, Rätoromanisch.

In der Literatur gibt es Belege für das doppelte Perfekt aus dem 16. Jahrhundert mit beiden Hilfsverben *sein* und *haben*, die zum Ausdruck im oberdeutschen Dialekt gebracht wurden. Des Weiteren fand Rödel Belege für das doppelte Perfekt im Niederdeutschen. Diese Überlieferungen gelten als ein Widerspruch für die oben dargestellte Hypothese, denn es kann von einem Rückgang des Präteritums im Niederdeutschen nicht gesprochen werden. D. h. auch in dieser Region kann nicht von der Blockierung des Plusquamperfekts gesprochen werden, die von dem Präteritumschwund hätte beeinflusst sein können.

In diesem und anderen deutschen Sprachgebieten hat der Prozess des Präteritumschwundes bis heute immer noch nicht vollständig stattgefunden, und es bleibt weiterhin die Frage offen, ob es überhaupt zum vollständigen Präteritumschwund im ganzen Sprachraum und im gesamten Sprachgebiet kommt. Die präteritale Form überwiegt beispielsweise in norddeutschen Erzähltexten.

Zusammenfassend entwickelte sich das doppelte Perfekt auch in solchen Sprachgebieten, in denen der Präteritumschwund nicht stattfand, z.B. im Niederdeutschen. Diese Tatsache spricht gegen die Hypothese, dass das doppelte Perfekt aufgrund des Präteritumschwundes entstand. Es spricht auch dagegen, dass die doppelten Zeitformen allein ein Phänomen des Süddeutschen sind.

Buchwald-Wargenau (2012) beweist mit der Erfassung und empirischen Analyse eines Korpus mit Text- und Hörbelegen, aus der Zeitperiode zwischen dem 14. und 21. Jahrhundert, dass die Entwicklung der Verbalformen des Deutschen in einem größeren Kontext als einfachen Substitutionsmechanismen analysiert werden sollte. Auch Haß (2016:292-297) spricht sich gegen einen einfachen Ersatz aus.

### *2.3.2 Doppelte Zeitformen als Ersatz für das Plusquamperfekt*

Als Ursache für die Entwicklung der doppelten Konstruktion wird gemäß Rödel (2007:190-191) von den meisten Wissenschaftlern der Ersatz für das Plusquamperfekt gesehen, das wiederum wegen des Präteritumschwundes, auch der präteritalen Hilfsverbform von „haben“, immer mehr außer Gebrauch geraten sei.

In diesem Fall soll jedoch das doppelte Plusquamperfekt als Phänomen betrachtet werden. Es entwickelte sich parallel zum doppelten Perfekt. Es enthält einen präteritalen Teil, wobei die Hilfsverben *haben* und *sein* die präteritale Form bilden, genauso wie beim Plusquamperfekt.

Folgt man Brandner, Salzmann & Schaden (2012:3), weist die Existenz des doppelten Plusquamperfekts in verschiedenen Registern auf die Unabhängigkeit des Präteritumschwundes hin.

### 2.3.3 *Aspekt*

In der Literatur wurde ebenfalls erforscht und diskutiert, ob die Entstehung des doppelten Perfekts durch den *Aspektverlust* in der deutschen Sprache verursacht wurde (s. z.B. Haß (2016), Brandner, Salzmann & Schaden (2012), Rödel (2007), Buchwald-Wargenau (2012)).

Es lässt sich feststellen, dass sich das doppelte Perfekt erst in dem Zeitraum entwickeln konnte, in dem das Perfekt als Ersatz für das Präteritum auftauchen konnte. Nachdem das Perfekt grammatikalisiert wurde, trägt es nur die reine temporale Bedeutung. Von dieser Zeit an kann es das Präteritum ersetzen. Damit entsteht eine Lücke im Sprachsystem, und zwar es gibt keine Form, die die Perfektivität einer Situation ausdrücken könnte. Aufgrund dessen entwickelte sich das doppelte Perfekt, dessen primäre Funktion das Ausdrücken der Situationsperfektivität war, sodass es eine Lücke im deutschen Sprachsystem ausfüllte.

Buchwald-Wargenau (2012:238) erklärte nach einer empirischen diachronen Korpusanalyse: „Zwar existieren primär aspektuell zu deutende frühe Belegkontexte, es waren jedoch ebenso temporal-aspektuelle und primär temporale aufzeigbar.“ Haß ergänzt den Widerspruch, indem er hinzufügt: „Wir teilen Buchwald-Wargenaus Schlussfolgerung, sehen die Ursache dieser „Vergangenheit“ aber nicht in einer Eigenschaft doppelter Zeitformen, sondern ganz allgemein in den Konzepten ‚abgeschlossen‘ bzw. ‚vergangen‘.“ (Haß (2016:133))

## **3 Funktionen des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts**

Die Funktionen der doppelten Zeitformen sind in der Literatur wie auch ihre Entstehungsgründe umstritten. In diesem Kapitel werden einige bisherige Vorschläge kurz besprochen, um die Ergebnisanalyse zu erleichtern.

### **3.1 Versetzter Referenzpunkt**

Folgt man Litvinov & Radčenko (1998), gilt das doppelte Perfekt bzw. Plusquamperfekt als Marker einer zusätzlichen Zeitform, der ein Ereignis intermediär einführt. Das durch die doppelte Konstruktion eingeführte Ereignis kann nicht

mit *wann* nachgefragt werden. Als Beweis dafür führen die Autoren ein Belegbeispiel vor:

- (3) Gleichzeitig tauchte Jadassohn wieder auf, der *verschwunden* gewesen war, man wußte nicht, wohin. (H. Mann Untertan (1918:134), zit. nach Litvinov & Radčenko (1998:113))

Das Erzähltempus in diesem Satz ist das Präteritum und damit nennt „*tauchte (...) auf*“ den Referenzpunkt. Das doppelte Plusquamperfekt „*verschwunden gewesen war*“ bezieht sich auf den versetzten Referenzpunkt. Mit der doppelten Zeitform wird die Vorzeitigkeit ausgedrückt, wobei der Referenzpunkt von der fortdauernden Gegenwart zurückversetzt werde. Diese Versetzung impliziere eine spezifische Relevanz des neuen Referenzpunktes oder stütze sich auf eine im Inhalt des Textes angelegte Relevanz (s. Litvinov & Radčenko (1998:114)). In dieser Äußerung tauchen verschiedene Tempora auf, womit die Ereignisreihenfolge festgestellt werden kann: Das allererste Geschehen ist das *Verschwinden*, gefolgt vom *Verschwundensein* und zuletzt dem *Auftauchen* von Jadassohn. Das Nichtwissen ist auf die Gegenwart bezogen. Grammatisch gesehen sind das *Nichtwissen* und das *Auftauchen* gleichzeitig (Litvinov & Radčenko (1998:116)).

### **3.2 Die Erzählzeit *Plusquamperfekt***

Gemäß Litvinov & Radčenko (1998:116) ist das Plusquamperfekt eine relative Zeitform, seine Handlung brauche nicht unbedingt auf der Zeitlinie lokalisiert zu werden, sie sei vielmehr ein Fall von Früher-als. Seine Rolle in den Erzähltexten ist also das Markieren der Vorzeitigkeit. Es kommt jedoch immer häufiger in der Literatur als „einfaches“ Erzähltempus vor. In dieser Situation übernimmt seine Rolle je nachdem entweder das doppelte Perfekt oder das doppelte Plusquamperfekt, wie in folgendem Beispiel:

- (4) Dabei fiel mir ein, was das Paulchen auch noch von dem Achselroth *erzählt hatte*, von übertrefflichen Imstichlasserei damals auf der Flucht am Kreuzweg. Das Paulchen *hatte* offenbar alles *vergessen* und *verziehen*. Ich *hatte* ja selbst alles *vergessen gehabt* und auch dem Achselroth die Hand *geschüttelt*. (Litvinov & Radčenko (1998:117))

Das erste Tempus in diesem Text ist das Präteritum, die Vorzeitigkeit wurde mit dem einfachen Plusquamperfekt ausgedrückt. Darüber hinaus übernimmt hier das doppelte Plusquamperfekt die Rolle der *Vorzeitigkeit*. In diesem Beispiel ist

das doppelte Plusquamperfekt obligatorisch. Eine besondere Rolle des doppelten Perfekts in der Literatur ist das Versetzen des semantischen Fokus.

### 3.3 Die Vor-Vorvergangenheit

Rödel (2007:97) weist darauf hin, dass eine Funktion der doppelten Zeitformen die Vor-Vorvergangenheit im Deutschen ist. Der Autor argumentiert, wenn der Effekt der dreistelligen Stufung von Ereignissen erreicht werden soll, sei zweifelsohne eine der beiden Formen vonnöten – in der Literatur wird dafür jedoch das doppelte Plusquamperfekt eingesetzt. Um den Effekt der Vor-Vorvergangenheit zu bekommen, reicht es aus, temporale Adverbien zu benutzen, vgl.:

- (5) In dem Augenblick fühlte er sich am linken Arm ergriffen und zugleich einen sehr heftigen Schmerz. Mignon *hatte sich versteckt gehabt*, hatte ihn angefasst und in den Arm gebissen. (Goethe-Beleg, zit. nach Rödel (2007:97))

Dieses Beispiel veranschaulicht, dass das doppelte Perfekt die Vor-Vorzeitigkeit markiert. Diese Funktion gilt nur für die geschriebene Sprache. Dieser Vorschlag von Rödel (2007) fand jedoch viel Kritik, z.B. von Haß (2016).

### 3.4 Modus

Laut Jäger (1971:108) gibt es keine Konjunktivformen, die die Vergangenheit im Deutschen ausdrücken können – außer den doppelten Zeitformen. Die beiden doppelten Konstruktionen kämen im Konjunktiv meistens obligatorisch vor. Sie werden laut Rödel (2007:98) von vielen Grammatikern „als besonders elegant empfunden“ und seien typisch für den schriftlichen Sprachraum. In mündlichen Ausdrücken werden sie wiederum eher selten eingesetzt. Litvinov & Radčenko (1998:120) stellten fest, dass die doppelten Zeitformen in denjenigen Fällen zum Ausdruck gebracht werden, in denen der Sender den Effekt einer temporalen Abstufung erreichen möchte. Die beiden Zeitformen werden in die indirekte Rede eingeflochten und erfüllen auch die irrealen Bedingung in der deutschen Sprache.

#### – Die indirekte Rede

Die indirekte Rede kann im Deutschen mit jeder Zeitform ausgedrückt werden; z. B. wird für die Vergangenheit entweder das Perfekt oder Plusquamperfekt



eingesetzt. Für den Effekt der Abstufung in die Vorzeitigkeit ist aber das doppelte Perfekt notwendig (s. Litvinov & Radčenko (1998:120-122)).

Dass die doppelten Zeitformen im deutschen Konjunktiv für die Zeitabstufungen notwendig sind, zeigen auch andere Wissenschaftler, bspw. Ammann (2005), Thieroff (1992), Rödel (2007).

– Die irrealen Bedingungen

Litvinov & Radčenko (1998:123) wiesen ebenfalls darauf hin, dass die temporale Abstufung in deutschen Konditionalsätzen und ähnlichen Konstruktionen nur mithilfe des doppelten Plusquamperfekts erreicht werden kann. Mit dem ‚einfachen‘ Plusquamperfekt kann dieser Effekt nicht erreicht werden. Ohne die doppelten Zeitformen könnten weder Gleichzeitigkeit noch Vorzeitigkeit in irrealen Konditionalsätzen ausgedrückt werden. Es wäre nur möglich, Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit in einem solchen Kontext zu äußern.

### **3.5 Perfektivität**

Es gibt noch weitere *temporale* und *modale* Funktionen des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts außer den oben beschriebenen, nämlich: *die Abgeschlossenheitsdeutung* und *die Bezeichnung eines resultativen Zustandes in der Vorzeitigkeit*.

– Die doppelte Konstruktionen und die Resultativität

Laut Thieroff (1992:213) markieren die doppelten Zeitformen im Deutschen keine Resultativität. Seiner Meinung nach kommt es darauf an, ob es sich um das doppelte Perfekt von telischen oder punktuellen Verben handelt. Nur in diesen beiden Fällen werden die Zeitformen als resultativ interpretiert.

Weiterhin kann nach Litvinov & Radčenko (1998:133-144) eine Konstruktion als resultativ bezeichnet werden, wenn sie vier Bedingungen erfüllt. Die doppelten Zeitformen erfüllen davon jedoch nur eine: Man kann kein Passiv mit den Konstruktionen bilden. Es gibt also Argumente für und gegen die Resultativ-Theorie des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts.

Haß (2016) bringt viele Belegbeispiele, die zeigen, dass die doppelten Zeitformen eigentlich keine Perfektivität markieren. Haß (2016:156) schreibt, wenn unter Aspekt lediglich die „Abgeschlossenheit“ einer Handlung in Bezug auf eine andere Handlung verstanden wird, die ebenfalls in der Vergangenheit liegt, so lässt sich kein gewinnbringender Unterschied zu „vergangen“ ausmachen. Werde Aspekt dagegen im Sinne des Gegensatzes „perfektiv/imperfektiv“ verstanden, könne anhand zahlreicher Gegenbeispiele nachgewiesen werden, dass

sich doppelte Perfektformen im Deutschen nicht auf diese Bedeutung festlegen lassen.

### 3.6 Expressivität

Haß (2016:203) schlägt eine weitere Funktion der doppelten Zeitformen vor: *Expressivität*. Folgt man Haß und seinen Belegen werden diese Formen als Betonung oder Hervorhebung etwa eines Ereignisses benutzt. Weiterhin argumentiert Haß (2016:207), dass sich die „expressive Wirkung des doppelten Perfekts im Deutschen [] auch bei der Verwendung in Fragen [zeige].“ Der Autor erklärt, dass das doppelte Perfekt typischerweise verwendet werde, wenn sich der Fragende rückversichern wolle, ob ein bestimmtes Ereignis in der Vergangenheit tatsächlich stattgefunden habe (Haß (2016:207)).

## 4 Bisherige empirische Untersuchungen

Die beiden Phänomene der deutschen Sprache *doppeltes Perfekt* und *doppeltes Plusquamperfekt* wurden bereits in Bezug auf unterschiedliche Aspekte empirisch untersucht. Dabei wurde der Fokus sowohl auf die Erforschung der Bedeutung der doppelten Formen gelegt, als auch auf ihre diachronische Entwicklung. So überprüften z.B. Litvinov & Radčenko (1998) die Literatursprache und fanden Belege für über 200 verschiedene Verben, die im doppelten Perfekt oder Plusquamperfekt benutzt wurden. Diese Belegbeispiele stammen von über 100 Autoren. Die Wissenschaftler zeigen, dass die beiden doppelten Zeitformen in verschiedenen Genres auftauchen. Nach ihrer Untersuchung lässt sich feststellen, dass diese Konstruktionen viel häufiger in erzählende, d. h. historische und biographische Texte eingeflochten werden. Im Gegensatz dazu finden die doppelten Perfektformen viel seltener Verwendung in sachlich-dokumentierenden Texten.

Rödel (2007) erforschte drei unterschiedliche Quellengruppen: über 400 Belege von Litvinov & Radčenko (1998), Print-Ausgaben der Süddeutschen Zeitung sowie die Internetpräsenz der Neuen Zürcher Zeitung, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und Spiegel Online. Weiterhin untersuchte Rödel (2007) eine Belegsammlung der gesprochenen Sprache: persönliche Gespräche, Vorträge, Radio- und Fernsehsendungen. Die dritte und letzte Quellengruppe bilden Internetbelege, die zwar formal als „schriftlich“ gelten, aber gleichzeitig oft als „konzeptionell mündlich“ eingestuft werden. Diese wurden vom Autor per Suchmaschine recherchiert. Hier untersuchte Rödel vor allem den Sprachgebrauch auf Homepages. Es ist nicht klar, ob man solche Texte als schriftlich oder mündlich betrachten sollte. Je professioneller eine Webseite ist, davon geht Rödel aus, desto stärker geht ihr Charakter in Richtung der mündlichen Art. Mit

seiner empirischen Untersuchung zeigte Rödel (2007:151), dass das doppelte Perfekt im gesamten Sprachraum verbreitet ist – jedoch mit unterschiedlicher Häufigkeit. Weiterhin vertritt er die Meinung, dass die beiden Zeitformen im gesprochenen und im geschriebenen Sprachraum die gleiche Bedeutung tragen. Er weist allerdings darauf hin, dass der Gebrauch der jeweiligen Zeitformen von Registern abhängt. „Während im Mündlichen eher eine Betonung der Perfektivität überwiegt, wird im Schriftlichen dieses Potential häufiger so eingesetzt, dass temporale Implikationen entstehen“ (Rödel (2007:151)).

Im Rahmen ihrer Dissertation erstellte Buchwald-Wargenau (2012) ein Korpus, das aus Textkorpora (bspw. Bonner Korpus, Nähekorpus, Elspaß-Korpus) und Hörbelegen (z.B. Talkshowbelege, Alltagsgespräche) aus der Zeitperiode zwischen dem 14. und 21. Jahrhundert besteht (s. Buchwald-Wargenau (2012:3-4)). Dieses Korpus enthält doppelte Perfektbildungen systematisch nach Gebrauch und Bedeutung. Bei der Analyse der einzelnen doppelten Zeitformen überprüft die Autorin den Gebrauch, den sie in *relativ* und *absolut* aufteilt. Relativer Gebrauch bedeutet, dass ein Ereignis in Relation zu einem anderen steht, absolut, dass diese Relation fehlt (s. Buchwald-Wargenau (2012:187-232)). Nach einer sehr ausführlichen Analyse stellt die Autorin fest, dass die Entwicklung sowie Bedeutungsanalyse der doppelten Zeitformen im Rahmen eines größeren Kontextes betrachtet werden sollte. Entwicklung und Gebrauch der beiden Zeitformen sollten nicht als einfacher Substitutionsmechanismus behandelt werden.

Im Fokus der Doktorarbeit von Haß (2016) steht eine komparative Analyse des Französischen und Deutschen in Bezug auf das temporale Phänomen der doppelten Zeitformen. Der Autor benutzte folgende Korpora als Untersuchungsmittel: das „deutsche Referenzkorpus“ des IDS Mannheim und das „Kernkorpus des deutschen Textarchivs“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie. Für das gesprochene Deutsch benutzte der Autor die „Datenbank für Gesprochenes Deutsch“ DGD1 sowie das „Berliner Wendekorpus“ (s. Haß (2016:16)). Auch Haß lehnt nach einer ausführlichen empirischen Analyse die Ersetzungsthese ab. Seiner Meinung nach haben sich die doppelten Zeitformen nicht entwickelt, um das Plusquamperfekt zu ersetzen. Weiterhin widerspricht er der Annahme, das Ziel der doppelten Zeitformen sei, die aspektuelle Bedeutung des Perfekts auszudrücken. Zu guter Letzt widerspricht der Autor auch der Hypothese, dass „doppelte Zeitformen „geschaffen“ wurden, um Lücken im System zu schließen“ (Haß (2016:317)).

SynAlm ist eine Datenbank der alemannischen Grammatik. Sie enthält 73 Beispiele der doppelten Zeitformen, die nach der Akzeptanz abgefragt wurden.

Hundt (2011:2) führte eine empirische Analyse von Daten in getaggtten Korpora des DWDS (Referenzkorpus und ZEIT-Korpus) und nicht-getaggtten Textkorpora des IDS durch. Der Autor zeigt, zu „den [doppelten (Plus-

quam)perfektformen] gehören die *gehabt*-Formen, nicht jedoch die *gewesen*-Formen. Insofern ist hier das Paradigma des doppelten Perfekts / Plusquamperfekts neu zu sehen. Die *gewesen*-Formen sind als Kopulakonstruktionen mit der Kopula *sein* zu deuten. b) Die [doppelten (Plusquam)perfektformen] sind aspektuell markiert durch das jeweilige PII *gehabt* (oder bei den Kopulakonstruktionen durch *gewesen*). Diese aspektuelle Markierung erlaubt eine genauere zeitliche Situierung des jeweiligen Verbalgeschehens. Dies gilt nicht nur im Hinblick auf die einfachen Perfektformen (vgl. Präteritumschwund und Übernahme der Präteritumfunktionen durch das Perfekt, wodurch die Abgeschlossenheitslesart des einfachen Perfekts aufgebrochen wird). Dies gilt auch für die zahlreichen Konjunktivbelege. c) Mehr als die Hälfte aller DP(Q)F-Belege steht im Konjunktiv. Die aspektuelle Markierung der Sätze ermöglicht hier die durch den Konjunktiv „geschwächten“ zeitlichen Bezüge wieder klarer zu fokussieren. Der Aspektmarker „abgeschlossen“ kann die – ansonsten oft nur mehrdeutig und über den Kontext eruierbare – zeitliche Abfolge der Ereignisse klar strukturieren“ (Hundt (2011:23)).

Hennig (1999) führte eine Akzeptanzumfrage durch, an der 71 Personen teilnahmen. Ein Teil der Studie wurde am Herder-Institut Leipzig durchgeführt. Die erste Gruppe bestand aus 36 Abiturienten, die zwischen 17 und 18 Jahre alt waren. Zur zweiten Gruppe gehörten 25 Deutsch-als-Fremdsprache-Studierende im Alter zwischen 18 und 36 (davon: 21 deutsche Muttersprachler, Gruppe IIa und 4 Nichtmuttersprachler, Gruppe IIb).

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden zwei Beispielsätze von Hennig (1999) übernommen, um die Ergebnisse der beiden Umfragen zu vergleichen und um weitere Aspekte zu ergänzen. Die entnommenen Sätze sind:

- (6) *Er erzählte ihr die ganze Geschichte, weil er völlig vergessen gehabt hatte, dass sie alles miterlebt hatte.*
- (7) *Ehe Emil sich hätte bemerkbar machen können, wären die beiden verschwunden gewesen.*

Die Ergebnisse von Hennigs Studie bestätigen die Annahme, dass das doppelte Perfekt eher im Konjunktiv akzeptiert wird als im Indikativ. Der Unterschied ist hoch signifikant. Die meisten, 52 von 61 Befragten (über 85%), sehen das doppelte Plusquamperfekt im Konjunktiv mit der Kopulakonstruktion als korrekt. In einer Gruppe, IIa, wurde dieser Satz sogar von über 90% der 19 Befragten als korrekt bezeichnet. Dahingegen akzeptierten nur 20 von 61 Befragten (knapp 33%) das doppelte *haben*-Plusquamperfekt im Indikativ.

Die Umfrage gilt als Grundlage für die vorliegende Arbeit, deren Ziel es ist zu überprüfen, ob der Gebrauch der doppelten Zeitformen von Bundesland, Alter oder Fachrichtung abhängt.

## **5 Empirische Studie: Fragebogen**

Als Untersuchungsmethode für die wissenschaftliche Fragestellung zur Akzeptanz des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts wurde ein Fragebogen ausgewählt. Dabei wurde erforscht, *wer* die doppelten Zeitformen *wann* akzeptiert. Weiterhin wurde auch überprüft, ob die Akzeptanz der jeweiligen Konstruktionen vom Kontext oder vielleicht auch vom fachlichen Hintergrund abhängt.

Der Fragebogen wurde sowohl online über eine Internetseite als auch an der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführt. An der Humboldt-Universität wurden Studierende in unterschiedlichen Kursen aus verschiedenen Fachrichtungen untersucht: *Altgriechisch*, *Polnisch*, *Englisch*, Aufwärmkurs *Mathe-WarmUp* für Mathematiker und Informatiker, Mathematikvorkurs für BWL-Studenten sowie eine Übung *Deutsche Grammatik* für Studierende unterschiedlicher Studiengänge der Philologischen Fakultät II. Alle Kurse waren für Erstsemester.

### **5.1 Probanden**

202 deutsche Muttersprachler nahmen an dem Experiment teil – die meisten waren im ersten Semester. An der Humboldt-Universität studieren, wie auch an anderen Universitäten Deutschlands, auch Studenten aus anderen Bundesländern, d. h. diejenigen Erstsemester, die (fast alle) wegen des Studiums nach Berlin umgezogen sind. Sie haben während der Umfrage (vor Semesterbeginn oder kurz danach) entweder immer noch keinen Einfluss des Berlinerischen oder nur sehr wenig. Das ermöglichte eine Untersuchung verschiedener Dialekte und nicht nur des Berlinerischen in Bezug auf die Akzeptanz des doppelten Perfekts und des doppelten Plusquamperfekts. Aufgrund des Untersuchungsortes kamen allerdings die meisten Probanden aus Berlin oder Brandenburg.

### **5.2 Der Aufbau**

Der Aufbau des Fragebogens stützt sich auf die methodischen Hinweise von Ring (1992). Dementsprechend besteht der Fragebogen aus drei inhaltlichen und zwei informativen Teilen. Das vollständige Ausfüllen des Fragebogens dauerte meistens nicht länger als 10 Minuten. Der Einleitungstext ist informativ und beschreibt kurz die Autorin. Ferner fasst er die Befragungsziele kurz zusammen. Hier befinden sich auch die Information, dass die Untersuchung anonym ist, und eine Danksagung.

An Ring (1992) orientiert sich insbesondere die Reihenfolge der Fragen, d.h. anfangs wurden *Ja/nein*-Fragen gestellt, um die Probanden nicht von der

Untersuchung abzuschrecken. Vielmehr sollen auf diese Weise gestellte Fragen die Befragten zum weiteren Ausfüllen des Fragebogens ermuntern.

Die personenbezogenen Fragen wurden am Ende gestellt, damit die Probanden sie auf den ersten Blick nicht sehen und nicht ihretwegen auf das Ausfüllen verzichten. Sonst hätten sie eher das Vertrauen verlieren und denken können, dass der Fragebogen doch nicht so anonym ist, wie es im Einleitungstext steht.

### 5.2.1 Inhaltliche Teile

Der Fragebogen umfasst drei inhaltliche Teile: Der erste enthält einzelne Sätze, der zweite einen Erzähltext, der dritte einen Dialog.

#### Erster inhaltlicher Teil

Die Aufgabenstellung im ersten Teil lautete: „*Welche von den Sätzen würdest du selbst benutzen?*“

Der Teil bestand aus acht Sätzen, die mit *ja/nein* beantwortet werden sollten. Falls die Teilnehmer *ja* wählten, wurden sie darum gebeten, nichts mehr zu schreiben. Falls sie *nein* ankreuzten, wurden sie darum gebeten, den Satz zu korrigieren, sodass er ihrer Meinung nach keinen Fehler mehr enthielt.

Jeder Satz überprüfte die Akzeptanz einer grammatischen Struktur, die eher selten im Alltag zum Ausdruck gebracht wird, darunter: das *bekommen*-Passiv, die *tun*-Periphrase und das doppelte Plusquamperfekt sowohl im Indikativ als auch Konjunktiv. Im Konjunktiv wurde die doppelte Struktur mit *sein* (vierter Satz) gebildet, im Indikativ mit *haben* (siebter Satz). Die beiden Sätze wurden aus dem Fragebogen von Hennig (1999) entlehnt und gelten als Vergleich für die vorliegende Studie.

#### Der vierte Satz

*Ehe Emil sich hätte bemerkbar machen können, wären die beiden verschwunden gewesen.* (Hennig (1999:97)).

Das erste in der doppelten Form untersuchte Verb ist *verschwinden*. In den Belegsammlungen von Litvinov & Radčenko (1998) befindet es sich auf dem ersten Platz der schriftlich am häufigsten verwendeten Verben im doppelten Perfekt und Plusquamperfekt, zusammen mit dem Verb *vergessen*. *Verschwinden* ist ein Verb, dessen Perfektform einen gegenwärtigen Zustand ausdrückt. Wenn man sagt: *sie ist verschwunden*, bedeutet es: *sie war da und jetzt ist sie nicht da*. Folgt man Hennig (1999), ist eine der doppelten Perfektformen nötig, um die Vorvergangenheit für dieses Verb ausdrücken zu können. In diesem Satz ist die doppelte Form umso notwendiger, da es sich hier um den Ausdruck der Vorver-

gangenheit im Konjunktiv handelt. Dies kann aufgrund der erwähnten Lücke im deutschen Sprachsystem nur mithilfe von doppelten Zeitformen erreicht werden.

#### Der siebte Satz

*Er erzählte ihr die ganze Geschichte, weil er völlig **vergessen gehabt hatte**, dass sie alles miterlebt hatte.* (Hennig (1999:97)).

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass *vergessen* häufig in der Literatur im Gebilde des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts vorkommt (vgl. Litvinov & Radčenko (1998)). Dieses Verb bezeichnet wie *verschwinden* mit dem Perfekt den gegenwärtigen Zustand, d. h. eine Person hat etwas *gewusst*, dann hat sie es *vergessen* und jetzt weiß sie es nicht mehr. Mit der Form *etwas vergessen haben* wird so der gegenwärtige Zustand *etwas nicht mehr wissen* ausgedrückt. Das doppelte Plusquamperfekt wurde in diesem Satz eingesetzt, weil es die resultative Vorvergangenheit in Bezug auf das *Erzählen* zum Ausdruck bringen sollte, das im Präteritum geäußert wurde. Die Ursache für *das Erzählen* sollte *das Vergessen* sein, „*dass sie alles miterlebt hatte*“. Das doppelte Plusquamperfekt wurde hier obligatorisch eingebettet, da keine andere Zeitform die gleiche Bedeutung in diesem Fall tragen würde. Das *einfache* Plusquamperfekt drückt zwar die Vorvergangenheit aus, die aber nichtresultativ ist. Das *einfache* Perfekt trägt zwar die resultative Bedeutung, aber nur in Bezug auf die Gegenwart und nicht auf die Vorvergangenheit.

#### Zweiter inhaltlicher Teil

Die Aufgabenstellung in diesem Teil lautete: „*Finde bitte im folgenden Text Fehler und korrigiere sie*“.

*Nachdem ich heute **aufgestanden gewesen bin**, habe ich mich geduscht. Kurz danach habe ich gefrühstückt. Um 7 Uhr bin ich von zu Hause rausgegangen. Trotzdem habe ich mein Zug verpasst. Wenn ich 10 Minuten früher mein zu Hause **verlassen gehabt hätte**, hätte ich sie noch **erreicht gehabt**.*

In diesem Text wurden viele unterschiedliche Fehler eingefügt, insbesondere:

- Kasusfehler
- orthographische Fehler.

Das Ziel war, die Aufmerksamkeit der Teilnehmer vom doppelten Perfekt und Plusquamperfekt abzulenken.

Dieser Teil baut auf einem selbstgeschriebenen Erzähltext auf. Laut Litvinov & Radčenko (1998) werden die doppelten Konstruktionen meistens in solchen Texten verwendet und somit auch akzeptiert. Dieser Text enthält eine

doppelte Perfektform und zwei doppelte Plusquamperfektformen (s.o.). Das Ziel dieses Teiles war zu untersuchen, ob die Teilnehmer die doppelte Plusquamperfektform im Konjunktiv im schriftlichen Sprachgebiet als Fehler sehen oder akzeptieren. Des Weiteren wurde erforscht, ob das doppelte Perfekt im Indikativ in einem Erzähltext akzeptiert wird. In diesem Teil des Experiments wurden, wie bereits zuvor, die Konstruktionen sowohl mit *haben* als auch mit *sein* eingesetzt. Die doppelte Form mit *sein* kommt als allererste in einem Nebensatz im Indikativ vor. Damit sollte überprüft werden, ob die doppelte Konstruktion auch in Nebensätzen mit temporalen Subjunktionen wie „nachdem“ akzeptiert wird.

*Welche Verben wurden in diesem Erzähltext eingesetzt?*

*Aufstehen* ist das erste Verb, das in dem kurzen Erzähltext verwendet wird. Im Gegensatz zu *vergessen* und *verschwinden* gehört es nicht zu den häufig derart benutzten Verben (Litvinov & Radčenko (1998)). In der Belegsammlung der Autoren wurde es nur einmal gefunden. Das Ziel war herauszufinden, ob das Verb in der doppelten Form als korrekt erkannt wird.

Da im ersten Teil das doppelte Plusquamperfekt mit dem Hilfsverb *sein* überprüft wurde, wird hier das doppelte Perfekt mit *sein* eingesetzt, auch um vergleichen zu können, welche Form eher akzeptiert wird. In diesem Satz wurde das doppelte Perfekt gebraucht, da es die Vorzeitigkeit vor dem Perfekt ausdrücken sollte, das als Erzähltempus in diesem kurzen Text verwendet ist.

*Verlassen* ist das nächste derart gebrauchte Verb. Es wurde von Litvinov & Radčenko (1998) kein einziges Mal gefunden. Ihrer Meinung nach werden jedoch die Verben mit dem Präfix *ver* in der Literatur relativ oft so gebraucht. *Verlassen* trägt ebenfalls wie *vergessen* und *verschwinden* die gegenwärtige Bedeutung des Zustandes. Seine Perfektform bezieht sich auf die Gegenwart. Wenn man sagt: *ich habe das Haus verlassen*, bedeutet es: *ich bin nicht mehr da*. *Verlassen* wurde im doppelten Plusquamperfekt verwendet, weil es die Vorvergangenheit im Konjunktiv ausdrücken sollte, was nur die doppelten Konstruktionen leisten können. Das um 10 Minuten verspätete *Verlassen* des Hauses verursachte das *Verpassen* des Zuges. Es drückt die Vorzeitigkeit vor dem *Verpassen* auf, taucht jedoch syntaktisch später auf, deswegen musste es im doppelten Plusquamperfekt ausgedrückt werden.

*Erreichen* ist das dritte Verb, das in den Erzähltext eingeflochten wurde. Es kommt analog zu *verlassen* im doppelten Plusquamperfekt im Konjunktiv vor. Die Gründe sind in beiden Fällen die gleichen.



### Dritter inhaltlicher Teil

In diesem Teil war die Aufgabestellung ähnlich wie im zweiten Teil: „*Finde bitte im folgenden Dialog Fehler und korrigiere sie*“. Hier wurden ebenfalls mit Absicht unterschiedliche Fehler eingeflochten, z.B.:

- Kasusfehler: *um mir zu besuchen*
- orthographische Fehler: *minuten*.

Diesen Teil der Umfrage bildet ein Dialog zwischen zwei Frauen: *Aldina* und *Tine*. Er stützt sich auf einen Text von Litvinov (1969:22). Dieser kurze Dialog wurde auf zwei Weisen geschrieben, von denen sich je eine auf dem Fragebogen wiederfand.

Die beiden Befragungen unterscheiden sich nur im dritten Teil. Die erste Version des Fragebogens enthält die doppelte Plusquamperfektform des Verbs *packen*, die auch der Originaltext beinhaltet. In diesem Text sollte die doppelte Form die Vorzeitigkeit zum Ausdruck bringen:

*Tine: Ja gestern Abend kam meine Mutter in der Kaserne, um mir zu besuchen, aber sie mußte über eine Stunde auf mich warten. Ich **hatte** meinen Tornister nicht vorschriftsmäßig **gepackt gehabt** und mußte deshalb in die freie zeit zur Straffe Latrinnen scheuern.* (Litvinov (1969:22))

In der zweiten Version der Umfrage wurde das doppelte Plusquamperfekt durch das doppelte Perfekt ersetzt, um zu überprüfen, welche der beiden Formen in einem Dialog eher als Marker der Vorzeitigkeit akzeptiert wird.

Der kurze Text wurde in einen Dialog überarbeitet, um dem Leser den Eindruck eines mündlichen Gesprächs zu geben. Das Ziel war zu erforschen, ob die Befragten die doppelten Strukturen in unterschiedlichen Textsorten akzeptieren.

### Der fünfte Teil

Der fünfte und abschließende Teil des Fragebogens hatte formalen Charakter. Er enthielt personenbezogene Fragen, um die Befragten Gruppen zuweisen zu können. Die Kategorien waren: *Alter*, *Ausbildungsart* und das *Bundesland*, in dem jemand geboren ist bzw. zum Zeitpunkt der Untersuchung wohnt. Dieser Teil wurde von einigen Befragten ignoriert, womit ihre Antworten nicht anerkannt und mitgezählt werden konnten.

## **5.3 Hypothesen**

Die Hypothesen basieren auf den Erkenntnissen der oben beschriebenen Literatur wie auch auf eigenen Beobachtungen.

Erste Hypothese (H1):

Die doppelten Strukturen werden eher im Konjunktiv als im Indikativ akzeptiert.

Zweite Hypothese (H2):

Die doppelten Strukturen werden im schriftlichen Sprachgebiet als Marker der (Vor-)Vorvergangenheit akzeptiert (vgl. Rödel (2007:97)).

Dritte Hypothese (H3):

Die doppelten Konstruktionen werden eher in Hauptsätzen akzeptiert als in Nebensätzen mit temporalen Subjunktionen, wie z.B. „nachdem“.

Vierte Hypothese (H4):

Das doppelte Plusquamperfekt wird eher als das doppelte Perfekt im schriftlichen Sprachgebiet akzeptiert.

## 5.4 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Studie wurden gemäß dem Studienfach in vier Gruppen aufgeteilt. Zusätzlich wurden die Antworten auch nach Bundesland ausgewertet. Da die Umfrage in Berlin durchgeführt wurde, kommen die meisten Probanden aus Berlin und Brandenburg (106). In der Auswertung wird zunächst jede Gruppe einzeln ausgewertet und kurz analysiert, damit die Ergebnisse der Untersuchung übersichtlich für Leser sind. Zum Schluss kommen die Auswertungen aller Gruppen, aufgeteilt nach Bundesländern, in einer Tabelle zusammen vor, begleitet von einer kurzen Zusammenfassung aller Werte. Es wird ebenfalls gezeigt, welche der vier Hypothesen für die einzelnen Gruppen sowie für alle Befragten zusammen bestätigt bzw. welche abgelehnt werden.

Eine kurze Erläuterung zum Aufbau der Tabellen:

- Mit Satz 4 ist der vierte Satz des ersten Teils der Umfrage gemeint:  
*Ehe Emil sich hätte bemerkbar machen können, **wären** die beiden **verschwunden** gewesen.* (Hennig (1999:97));
- Mit Satz 7 ist der siebte Satz des ersten Teiles gemeint:  
*Er erzählte ihr die ganze Geschichte, weil er völlig **vergessen gehabt hatte**, dass sie alles miterlebt hatte.* (Hennig (1999:97));
- *aufstehen* repräsentiert den ganzen Satz des zweiten Teiles der Umfrage, in dem es vorkommt:  
Nachdem ich heute **aufgestanden** gewesen bin, habe ich mich geduscht;  
das gleiche gilt für *verlassen*:  
Wenn ich 10 Minuten früher mein zu Haus **verlassen gehabt hätte**, hätte ich sie noch **erreicht gehabt**.

- *erreichen*:  
s. o.: (...) hätte ich sie noch **erreicht gehabt** und
- *packen*:  
*Ich **hatte** meinen Tornister nicht vorschriftsmäßig **gepackt gehabt** und mußte deshalb in die freie zeit zur Straffe Latrinnen scheuern.*
- Alle statistischen Analysen wurden mit R (Version 3.4.2) durchgeführt. Der Exakte Fisher-Test wurde als statistisches Verfahren zur Berechnung der Signifikanz gewählt.

#### 5.4.1 Auswertung der ersten Gruppe

Die erste Gruppe bilden 60 Studierende der Naturwissenschaften aus dem Mathematik-Aufwärmkurs der Studienfächer *Mathematik* und *Informatik*. Ihre Antworten stellt die Tabelle 1 dar:

**Tabelle 1:** Die Ergebnisse der ganzen ersten Gruppe

<b>Gruppe I:</b>	<b>richtig</b>	<b>falsch</b>
<b>Satz 4</b>	45	15
<b>Satz 7</b>	19	41
<b>aufstehen</b>	7	53
<b>verlassen</b>	11	49
<b>erreichen</b>	10	50
<b>packen</b>	29	31

An der Tabelle 1 lässt sich erkennen, dass der Satz von Hennig: *Ehe Emil sich hätte bemerkbar machen können, wären die beiden verschwunden gewesen* mit **75%** am häufigsten akzeptiert wurde. Im Vergleich dazu wurde der siebte Satz, der ebenfalls von Hennig (1999) entliehen wurde, von nur ca. 32% akzeptiert. Somit wurde Hypothese (H1) von der ganzen ersten Gruppe bestätigt, wonach die doppelten Bildungen eher im Konjunktiv als im Indikativ in einzelnen Sätzen akzeptiert werden ( $p < 0.001$ ). Die H1 wird jedoch nicht für den zweiten inhaltlichen Teil mit Erzähltexten bestätigt. Hier wurden die doppelten Konstruktionen im Konjunktiv nicht viel häufiger als im Indikativ als korrekt erkannt.

Das Partizip II *gehabt* für das Verb *packen* wurde fast von der Hälfte (48,3%) nicht durchgestrichen. Diese Befragten bestätigten die Hypothese (H2), dass eine der doppelten Perfektformen als Marker der Vorzeitigkeit akzeptiert wird.

Der Vergleich der Sätze *packen* und 7 weist keine Signifikanz auf, nur eine statistische Tendenz ( $p = 0.09$ ). Das heißt, die doppelten Formen werden eher im

Hauptsatz als Nebensatz akzeptiert, aber nicht statistisch signifikant häufiger (H3).

Hypothese 4 wird mit  $p=0.01$  bestätigt. Das doppelte Plusquamperfekt (Satz 7) wurde signifikant häufiger von der ersten Gruppe akzeptiert als das doppelte Perfekt (Beispiel mit *aufstehen*).

#### 5.4.2 Auswertung der zweiten Gruppe

Die zweite Gruppe bilden insgesamt 80 Studierende der Wirtschaftswissenschaften. In dieser Gruppe wurden die zwei Versionen des Fragebogens verteilt. Der Unterschied zwischen den beiden Versionen lag daran, dass die Vorzeitigkeit im dritten Teil, d.h. dem Dialog, in der ersten Version mithilfe des doppelten Plusquamperfekts ausgedrückt wurde, im zweiten Fall mit dem doppelten Perfekt. Das Ziel war zu überprüfen, welche der beiden doppelten Formen eher als Marker für Vorzeitigkeit in einem größeren Kontext verwendet wird. Alle Werte der zweiten Gruppe illustriert die folgende Tabelle:

**Tabelle 2:** Die Ergebnisse der ganzen zweiten Gruppe

<b>Gruppe II:</b>	<b>richtig</b>	<b>falsch</b>
<b>Satz 4</b>	71	9
<b>Satz 7</b>	20	60
<b>aufstehen</b>	11	69
<b>verlassen</b>	10	70
<b>erreichen</b>	6	74
<b>packen</b>	29 (6)	51 (16)

88,8% der Probanden bewerteten den Konjunktiv im doppelten Plusquamperfekt für das Verb *verschwinden* (vierten Satz) als korrekt. Das ist 13,8% mehr als bei den Probanden des naturwissenschaftlichen Studienfachs. Der Unterschied ist signifikant mit  $p=0.04$ .

Die Antworten der zweiten Gruppe bestätigen ebenfalls die Hypothese 1 (H1), dass die doppelten Formen in einzelnen Sätzen eher im Konjunktiv als im Indikativ als korrekt erkannt werden: Der vierte Satz wurde von 88,8% akzeptiert, der siebte Satz von genau 25% ( $p<0.001$ ). Die Ergebnisse zeigen ebenfalls, dass die doppelten Konstruktionen als Marker der Vorzeitigkeit in den Texten akzeptiert wurden (H2, Verb *packen*). Diese Gruppe wurde von ca. 36,3% repräsentiert. Die Ergebnisse in Klammern besagen z.B., dass von 29 Befragten, die den Satz im Dialog mit dem Verb *packen* als korrekt interpretierten, sechs die zweite Version der Umfrage ausfüllten, d.h. mit dem doppelten Perfekt.

Vergleicht man die Ergebnisse des siebten und des *packen*-Satzes, so erhält man auch in dieser Gruppe lediglich eine statistische Tendenz, keinen signifikanten Unterschied ( $p=0.17$ ). Mit diesem Wert kann die H3 nicht bestätigt werden. Es gibt nur eine Tendenz, dass die doppelten Konstruktionen in Hauptsätzen häufiger als in Nebensätzen als korrekt erkannt werden.

Auch die vierte Hypothese weist mit  $p=0.1$  keine Signifikanz auf, sondern nur eine statistische Tendenz. Das heißt, die Befragten der zweiten Gruppe tendierten häufiger zur Akzeptanz des doppelten Plusquamperfekts, als zu der von Perfektformen.

#### 5.4.3 Ergebnisse der dritten Gruppe

Die dritte Gruppe bilden 36 Studenten, und zwar aus den Kursen Altgriechisch, Polnisch, Englisch sowie diejenigen, die den Fragebogen online ausfüllten. Die Ergebnisse der Gruppe präsentiert die folgende Tabelle.

**Tabelle 3:** Die Ergebnisse der ganzen dritten Gruppe

<b>Gruppe III:</b>	<b>richtig</b>	<b>falsch</b>
<b>Satz 4</b>	34	2
<b>Satz 7</b>	16	20
<b>aufstehen</b>	8	28
<b>verlassen</b>	9	27
<b>erreichen</b>	8	28
<b>packen</b>	16	20

94,4% dieser Teilnehmergruppe interpretierten den vierten Satz als korrekt. Das ist 19,4% ( $p<0.02$ ) mehr als die Naturwissenschaftler und 6,4% ( $p<0.5$ ) mehr als die wirtschaftswissenschaftlichen Studierenden. Auch für diese Gruppe gilt, dass die Akzeptanz des doppelten Plusquamperfekts im Konjunktiv die des doppelten Plusquamperfekts Indikativ in einzelnen Sätzen überwiegt (H1), da sie von 44,4% akzeptiert wurde ( $p<0.001$ ). Auch die Ergebnisse für die Verben *aufstehen*, *verlassen* und *erreichen* im zweiten Teil mit Erzähltext wurden in dieser Gruppe am häufigsten mit 22,2% und 25% akzeptiert. Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind dabei allerdings statistisch nicht signifikant. Diese Gruppe lehnt ebenfalls die H1 für Erzähltexte ab, d.h. die doppelten Formen werden in Erzähltexten nicht signifikant häufiger im Konjunktiv als im Indikativ als korrekt erkannt.

Auch die H3 wird von dieser Gruppe abgelehnt. Die doppelten Konstruktionen wurden, von der gleichen Anzahl an Befragten, im Nebensatz wie im Hauptsatz akzeptiert (vgl. Ergebnisse für Satz 7 und *packen*).

Da die Befragten dieser Gruppe sehr oft die doppelten Konstruktionen in jedem der Teile akzeptierten, weisen auch die Ergebnisse für die vierte Hypothese mit  $p=0.08$  nur eine statistische Tendenz und keine Signifikanz auf. Das heißt, es tendierten mehr Befragte der dritten Gruppe zur Akzeptanz des doppelten Plusquamperfekts, als beim doppelten Perfekt.

#### 5.4.4 Ergebnisse der vierten Gruppe

Die letzte Gruppe besteht aus Erstsemestern der Philologischen Fakultät II der Humboldt-Universität zu Berlin. Der Fragebogen wurde während einer Übung *Deutsche Grammatik* verteilt. 26 deutsche Muttersprachler nahmen an der Umfrage teil. Ihre Ergebnisse sehen wie folgt aus:

**Tabelle 4:** Die Ergebnisse der vierten Gruppe

<b>Gruppe VI:</b>	<b>richtig</b>	<b>falsch</b>
<b>Satz 4</b>	23	3
<b>Satz 7</b>	9	17
<b>aufstehen</b>	2	24
<b>verlassen</b>	3	23
<b>erreichen</b>	3	23
<b>packen</b>	4	22

88,5% der Teilnehmer aus den Geisteswissenschaften akzeptierten die doppelte Form des vierten Satzes. Das ist um 13,5% mehr als bei den naturwissenschaftlichen Studierenden ( $p=0.2$ ) und nur um 0,3% weniger als bei den Wirtschaftswissenschaftlern. Damit bestätigte auch diese Gruppe die erste Hypothese: Das doppelte Plusquamperfekt wird in einzelnen Sätzen ohne Kontext eher im Konjunktiv als im Indikativ als korrekt erkannt. Dies lässt sich mit den Antworten für Satz 4 und 7 erläutern: Satz 4 wurde von ca. 88,5%, Satz 7 nur von 34,6% der Befragten als korrekt interpretiert. Der Unterschied ist hoch signifikant mit  $p<0.001$  (H1). Auch hier strichen die meisten Teilnehmer (92,2% und 88,5%) die Partizipien II im Erzähltext (Teil zwei) durch. Somit wird für die Erzähltexte auch von dieser Gruppe die H2 abgelehnt.

Die H3 wurde von der Gruppe mit  $p=0.2$  statistisch nicht bestätigt, d. h. es kann für diese Gruppe nicht angenommen werden, dass sie die doppelten Zeitformen signifikant häufiger in Nebensätzen als in Hauptsätzen akzeptiert.

H4 wird dagegen von diesen Befragten mit  $p<0.04$  bestätigt. Auch diese Studierendengruppe akzeptierte das doppelte Plusquamperfekt signifikant häufiger als das doppelte Perfekt.

Überraschend ist das Ergebnis des dritten Teiles, das als erfolglos bezeichnet werden könnte. Das doppelte Gebilde des Verbs *packen* wurde von nur 4 Personen (15,4%) akzeptiert. Das ist ein signifikanter Unterschied im Vergleich zu den anderen Gruppen (Gruppe I: ca. 48% ( $p=0.004$ ), Gruppe II: ca. 36% ( $p=0.05$ ), Gruppe III: ca. 44% ( $p<0.03$ )). Daraus folgt, dass die Ergebnisse der Studierenden der philologischen Fakultät in diesem Aspekt signifikant unterschiedlich sind. Bei einer detaillierten Analyse fällt auf, dass nur eine Person aus Berlin und Brandenburg das doppelte Plusquamperfekt als Marker der Vorzeitigkeit akzeptierte, die acht anderen Studenten strichen das Partizip II *gehabt* durch. In den anderen Gruppen akzeptierten die Studierenden, die von dort kommen, viel häufiger die doppelten Formen in diesem Kontext.

#### 5.4.5 Alle Ergebnisse zusammen

Tabelle 5 stellt die Ergebnisse aller Gruppen nach Bundesland zusammen:

**Tabelle 5:** Alle Antworten pro Bundesland

Bundesland	Satz 4		Satz 7		aufstehen		verlassen		erreichen		packen	
	richtig (r)	falsch (f)	r	f	r	f	r	f	r	f	r	f
BE und BB	92	14	41	65	17	89	22	84	19	87	49 (3)	57(5)
BW	8	0	1	7	1	7	1	7	1	7	5	3 (1)
BY	5	1	1	5	0	6	0	6	0	6	2 (1)	4 (2)
HB und NI	16	1	5	12	1	16	1	16	2	15	2	15 (4)
HH und SH	6	2	2	6	1	7	0	8	0	8	2	6 (1)
HE	3	1	0	4	0	4	0	4	0	4	0	4
MV	17	4	9	12	4	17	5	16	5	16	10	11 (1)
NW	14	2	3	13	4	12	3	13	2	14	3 (1)	13
RP	4	0	0	4	0	4	0	4	0	4	1	3
SL	1	0	0	1	0	1	0	1	0	1	1	0
SN	4	1	1	4	0	5	0	5	0	5	1	4 (1)
ST	2	0	0	2	0	2	0	2	0	2	1	1
TH	1	3	0	4	0	4	0	4	0	4	1	3
<b>gesamt</b>	<b>173</b>	<b>29</b>	<b>63</b>	<b>139</b>	<b>28</b>	<b>174</b>	<b>32</b>	<b>170</b>	<b>29</b>	<b>173</b>	<b>78</b>	<b>124</b>

Nach den Auswertungen lässt sich feststellen: Das doppelte Plusquamperfekt wird signifikant häufiger im Konjunktiv als im Indikativ in kontextlosen Sätzen akzeptiert, was in jeder Tabelle, insbesondere auch der letzten sehr deutlich zu erkennen ist. Dieses Ergebnis wird sowohl von jeder fachspezifischen Gruppe als auch von Teilnehmern aus allen Bundesländern bestätigt. Der Satz: *Ehe Emil sich hätte bemerkbar machen können, wären die beiden verschwunden gewesen* hatte also hier wie in der Untersuchung von Hennig (1999) großen Erfolg. Er wurde insgesamt von ca. 86% aller Teilnehmer beider Fragebögen akzeptiert; der prozentuale Unterschied zwischen den beiden Ergebnissen ist nicht größer als 1%. Unter den Befragten der vorliegenden Arbeit waren Studierende der wirtschaftswissenschaftlichen, der naturwissenschaftlichen und der philologischen Fakultäten. Diese Untergruppen wiesen untereinander hohe signifikante Unterschiede bezüglich der Akzeptanz auf.

Alle Befragten zusammen bestätigen die H1 mit  $p < 0.001$ . Sie akzeptierten das doppelte Plusquamperfekt im Konjunktiv signifikant häufiger als im Indikativ in einzelnen Sätzen (Satz 4 vs. 7).

Die Befragten aller Gruppen lehnten zusammen jedoch die Annahme der H3 ab, nach der die doppelten Konstruktionen häufiger in Hauptsätzen als in Nebensätzen akzeptiert werden. Sie zeigen eine statistische Tendenz mit  $p = 0.14$  dazu, aber keine Signifikanz.

Dahingegen bestätigten Probanden aller Gruppen zusammen mit einem hoch signifikanten Ergebnis ( $p < 0.001$ ), dass das doppelte Plusquamperfekt häufiger als das doppelte Perfekt in schriftlichen Texten akzeptiert wird (H4).

#### 5.4.6 Diskussion

Die empirische Studie der vorliegenden Arbeit untersuchte die Akzeptanz der doppelten Zeitformen unter deutschen Muttersprachlern. Die 202 befragten deutschen Muttersprachler wurden in vier fachbezogene Gruppen aufgeteilt. Unter allen untersuchten Gruppen wies die dritte Gruppe (Geisteswissenschaftler) mit 42% die häufigste Akzeptanz der doppelten Konstruktionen auf. Dahingegen erkannte die vierte, philologische Gruppe am seltensten die doppelten Zeitformen als korrekt an (28%). Diese Unterschiede sind hoch signifikant mit  $p = 0.002$ . Dieses Ergebnis weist darauf hin, dass die Akzeptanz der doppelten Konstruktionen von der fachbezogenen Gruppe abhängt. Auch die wirtschaftswissenschaftliche Gruppe akzeptierte die doppelten Konstruktionen der ganzen Umfrage signifikant seltener als die dritte Gruppe ( $p = 0.003$ ) sowie die naturwissenschaftliche Gruppe ( $p < 0.05$ ).

Die detaillierten Ergebnisse des Experimentes zeigen, dass die doppelten Kopulakonstruktionen (s. Hundt (2011)) in kontextlosen Konjunktivsätzen von deutschen Muttersprachlern am häufigsten akzeptiert werden. 86% aller Proban-



den akzeptierten den Satz *Ehe Emil sich hätte bemerkbar machen können, wären die beiden verschwunden gewesen* ohne weiteren Kontext. Dagegen akzeptierten nur 31,2% aller Befragten die doppelte Konstruktion mit *haben* als Auxiliar im Indikativ ohne weiteren Kontext. Für alle Befragten zusammen wurde die H1 mit  $p < 0.001$  bestätigt, nämlich dass die doppelten Konstruktionen häufiger im Konjunktiv als Indikativ in einzelnen Sätzen akzeptiert werden. Diese gemeinsamen Ergebnisse stimmen mit denen der Studie von Hennig (1999) überein, aus der die beiden Sätze entliehen wurden. Betrachtet man jedoch die Ergebnisse der vorliegenden Studie detaillierter, erkennt man, dass die doppelten Konstruktionen im Konjunktiv von unterschiedlichen fachbezogenen Gruppen verschieden akzeptiert werden. Am seltensten wurde diese Konstruktion von naturwissenschaftlichen Erstsemestern akzeptiert (75%), am häufigsten von der geisteswissenschaftlichen Gruppe 3 (94,4%). Damit weisen die beiden Gruppen einen hohen signifikanten Unterschied mit  $p < 0.02$  auf.

Satz 7 wurde am seltensten von der wirtschaftswissenschaftlichen Gruppe mit 25% akzeptiert, am häufigsten von der geisteswissenschaftlichen Gruppe 3 (34,6%). Damit weisen auch diese beiden fachbezogenen Gruppen einen signifikanten Unterschied mit  $p = 0.05$  auf.

Die beiden doppelten Konstruktionen unterscheiden sich in Modus und Auxiliar. Beide Verben wurden von Litvinov & Radčenko (1998) am häufigsten in den schriftlichen Belegen gefunden.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung weisen darauf hin, dass die Akzeptanz der doppelten Konstruktionen vom Kontext und vom Modus abhängt. In diesem Fragebogen wurde auch eine weitere doppelte Konstruktion im Konjunktiv abgefragt, diesmal mit dem Auxiliar *haben*: *Wenn ich 10 Minuten früher mein zu Hause verlassen gehabt hätte, hätte ich ihn noch erreicht gehabt*. Dieser Satz wird im Vergleich zum vorigen von sehr wenigen Personen akzeptiert. Das erste Verb *verlassen* (von ca. 16%) wurde zwar von ein paar mehr Befragten als korrekt gesehen als *erreichen* (von ca. 13%), trotzdem ist die Anzahl signifikant kleiner ( $p < 0.001$ ) als die für *verschwinden*. Im Gegensatz zum Satz 4 wurde dieser Satz in einen Erzähltext eingeflochten und kam nicht einzeln vor. Dieses Ergebnis bestätigt nicht die Annahme von Litvinov & Radčenko (1998), die besagt, dass die doppelten Konstruktionen meistens in Erzähltexten gebraucht werden. Die Ergebnisse des zweiten Teiles weisen vielmehr darauf hin, dass die Formen in Erzähltexten am seltensten akzeptiert werden. Sie wurden bis zu 16% in dem Erzähltext akzeptiert, und zwar für das Verb *verlassen*. Allerdings tauchen auch hier Abweichungen zwischen den einzelnen Gruppen auf. Am häufigsten wurden die Konstruktionen von der dritten Gruppe mit 25% akzeptiert, am seltensten von der vierten Gruppe (aus der philologischen Fakultät) mit 11,5%. Damit wird eine statistische Tendenz zwischen den Gruppen mit  $p = 0.2$  erreicht, aber keine Signifikanz nachgewiesen.

Alle Befragten zusammen lehnten die Annahmen von H3 ab. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass es eine statistische Tendenz ( $p=0.14$ ) zur größeren Akzeptanz der doppelten Konstruktionen in Hauptsätzen gegenüber Nebensätzen mit temporalen Subjunktionen gibt, aber keine Signifikanz. Den höchsten statistischen Unterschied wies die naturwissenschaftliche Gruppe mit  $p=0.09$  auf (s. 5.4.1).

Das Ziel des dritten Teiles der Umfrage war zu erforschen, ob die doppelte Struktur als der Marker für die Vorzeitigkeit in einem größeren Kontext eines Dialogs akzeptiert wird. Das Ergebnis für alle Befragten zusammen zeigt, dass 38,6% die doppelte Struktur für *packen* als korrekt erkannte. Betrachtet man die Gruppen einzeln, akzeptierte die naturwissenschaftliche Gruppe diese Konstruktion am häufigsten mit 48,3% und die vierte Gruppe am seltensten mit 15,4%. Damit weisen sie einen signifikanten Unterschied von  $p=0.004$  auf.

Zusammenfassend lässt sich anhand der Ergebnisse erkennen, dass die doppelten Formen in der deutschen Sprache schriftlich von sehr vielen Muttersprachlern akzeptiert werden. Das trifft vor allem auf die Akzeptanz des doppelten Plusquamperfekts im Konjunktiv zu, das wegen der erwähnten Lücke im deutschen Sprachsystem als Ausdruck der (Vor-)Vergangenheit eingesetzt wird. Es wurde unabhängig vom Alter und Bundesland, aus dem die Befragten kommen, als korrekt anerkannt. Daraus folgt, dass die doppelten Konstruktionen im deutschen Sprachraum in verschiedenen Kontexten akzeptiert werden. Das trifft nicht nur auf süddeutsche Dialekte zu. Sie werden ebenfalls im Niederdeutschen akzeptiert. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass bei Gebrauch und Akzeptanz des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts der Kontext, in den es eingebettet wird, eine wichtige Rolle spielt.

Mit dieser Untersuchung kann nicht festgestellt werden, warum die doppelten Konstruktionen in einigen Fällen akzeptiert und in anderen abgelehnt werden. Ein Proband begründete bspw. seine Antwort damit, dass es für ihn zu viel Vergangenheit sei. Die Teilnehmer dieser Umfrage ersetzen die doppelten Konstruktionen mit verschiedenen Vergangenheitstempora, z. B. einfaches Perfekt, Präteritum und Plusquamperfekt.

## 6 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit behandelt zwei immer noch nicht grammatikalisierte Vergangenheitsformen der deutschen Sprache, das *doppelte Perfekt* und *Plusquamperfekt*. Die doppelten Zeitformen bestehen aus: *Auxiliar* (*haben/sein* je nach dem Vollverb, mit dem sie gebildet werden), *Partizip II* des Vollverbs und dem *Partizip II* des Auxiliars (*gehabt* bzw. *gewesen*). Im Falle des doppelten Perfekts kommt das Auxiliar im Präsens, im Falle des doppelten Plusquamperfekts im Präteritum vor.

Das doppelte Perfekt gibt es in der deutschen geschriebenen Sprache mindestens seit dem 15. Jh. Darauf weist ein Übersetzungstext aus dem Französischen ins Deutsche hin (ein französischer Ritterroman unter dem Titel „*Pontus und Sidonia*“. Litvinov & Radčenko (1998:92)). Der Autor des Originaltextes wie auch der Übersetzung sind unbekannt. Seit dem 16. Jh. erscheinen diese Zeitformen bereits in Grammatikbüchern. Als erster stellt sie Ölinger (1574) in seinem auf Lateinisch verfassten deutschen Grammatikbuch dar. Es kann jedoch vermutet werden, dass die doppelten Zeitformen schon früher im gesprochenen als geschriebenen Deutsch erschienen.

*Wann, wo, von wem und in welchem Kontext* das doppelte Perfekt zum ersten Mal benutzt wurde, ist bis heute mangels Überlieferungen unklar. Aus dem gleichen Grund sind die Hypothesen zur Entstehung der doppelten Zeitformen immer noch unklar. Folgt man Buchwald-Wargenau (2012), sollten die Entwicklung und der Gebrauch der beiden Zeitformen in einem größeren Kontext betrachtet werden, nicht nur als Ersatz für einzelne Funktionen. Wie in der Literatur (Kapitel 4) wurde auch in der vorliegenden Arbeit gezeigt, dass die doppelten Zeitformen kein dialektales Phänomen sind. Ganz im Gegenteil, die Formen werden deutschlandweit sowohl mündlich als auch schriftlich in verschiedenen temporalen, modalen und expressiven Kontexten eingeflochten (s. 4) und auch als korrekt erkannt (s. 5.4). Die beiden Zeitformen können sowohl relativ (ein Ereignis in Relation zu einem anderen) als auch absolut (ohne Relation zu anderen Ereignissen) benutzt werden. Im Gegenteil zu den einfachen Zeitformen kann jedoch mithilfe der doppelten Zeitformen nicht die Zukunft ausgedrückt werden.

In Kapitel 5, das im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht, wurde nachgewiesen, dass die doppelten Zeitformen deutschlandweit in einigen Kontexten akzeptiert werden. Anhand der Untersuchung, die für diese Arbeit durchgeführt wurde, wurde gezeigt, dass die doppelten Zeitformen vor allem im Konjunktiv akzeptiert werden. Dies jedoch nicht immer, da sehr viel vom Kontext abhängt, in den sie eingebettet sind und vom Verb, mit dem sie gebildet sind. Die Ergebnisse dieser Untersuchung haben gezeigt, dass die Probanden die doppelten Strukturen in größeren Kontexten als Marker der Vorzeitigkeit akzeptieren. Anhand dieser Umfrage wurde auch eine weitere Hypothese bestätigt: Das doppelte Perfekt wird in Nebensätzen mit temporalen Subjunktionen seltener als in Hauptsätzen benutzt. Ob das doppelte Perfekt häufiger als das doppelte Plusquamperfekt in der mündlichen Sprache eingesetzt wird, konnte mit den Ergebnissen dieser Arbeit nicht festgestellt werden. Obwohl der letzte Umfrageteil zu einem Dialog umformuliert wurde, bleibt unklar, ob die Befragten ihn wirklich auf diese Weise wahrgenommen haben.

In dieser Arbeit wurde nachgewiesen, dass sowohl das doppelte Perfekt als auch das doppelte Plusquamperfekt in der deutschen Sprache akzeptiert werden.

Für die zukünftige Forschung wird empfohlen, Umfragen deutschlandweit durchzuführen, um die Akzeptanz der doppelten Zeitformen in allen Dialektgebieten mit ausreichender Probandenanzahl zu überprüfen. Weiterhin wäre es interessant, natürliche Dialoge aufzunehmen, um die gesprochene Sprache zu untersuchen.

## 7 Literatur

- Aichinger, Carl Friedrich (1754). *Versuch einer teutschen Sprachlehre* (Nachdruck 1972). Hildesheim, New York: Georg Olms Verlag.
- Ammann, Andreas (2005). Abbau und Anschwemmung: doppelte Perfektformen und Grammatikalisierung im deutschen Tempussystem. In: Torsten Leuschner, Tanja Mortelmans & Sarah Groodt (eds.). *Grammatikalisierung im Deutsche*. Berlin, New York: de Gruyter, 251-275.
- Bauer, Heinrich (1830). *Vollständige Grammatik der neuhochdeutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.
- Becker, Karl Ferdinand (1870). *Handbuch der deutschen Sprache*. Prag: Tempsky.
- Behaghel, Otto (1924). *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band II: Die Wortklassen und Wortformen. B. Adverbium. C. Verbum*. Heidelberg: Winter.
- Brandner, Ellen SynAlm: A scientific research project on the Syntax of Alemannic. Abgerufen am 20.03.2018 von <http://phobos103.inf.uni-konstanz.de/synalm/html/>.
- Brandner, Ellen, Martin Salzmann & Gerhard Schaden (2012). *Zur Syntax und Semantik des doppelten Perfekt aus alemannischer Sicht* [Handout]. Abgerufen am 22.03.2018 von <http://docplayer.org/25133723-Zur-syntax-und-semantik-des-doppelten-perfekt-aus-alemannischer-sicht-1-einfuehrung-1-2-die-lesarten-des-dpf-1-1-verbereitung-des-doppelten-perfekts.html>.
- Duden die Grammatik (2009). *Duden. Die Grammatik*, 8., Überarbeitete Auflage. Mannheim, Zürich: Dudenverlag.
- Duden die Grammatik (1998). *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim: Dudenverlag.
- Eichler, Wolfgang & Karl-Dieter Bunting (1976). *Deutsche Grammatik. Form, Leistung und Gebrauch der Gegenwartssprache*. Kronberg: Scriptor.
- Eisenberg, Peter (1989). Perfektbildung und Ergativparameter im Deutschen. In: Joachim Buscha & Jochen Schröder (eds.). *Linguistische und didaktische Grammatik-Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache*, 112-128.
- Erben, Johannes (1980). *Deutsche Grammatik. Ein Abriß*. München: Hueber.
- Eroms, Hans-Werner (1984). Die doppelten Perfekt- und Plusquamperfektformen im Deutschen. In: Hans W. Eroms, Bernhard Gajek & Herbert Kolb (eds.). *Studia linguistica et philologica: Festschrift für Klaus Matzel*. 343-351. Heidelberg: Winter.

- Glinz, Hans (1994). *Grammatiken im Vergleich. Deutsch - Französisch - Englisch - Latein. Formen - Bedeutungen - Verstehen*. Tübingen: Niemeyer.
- Gottsched, Johann Christoph (1762). *Vollständigere und neuerläuterte deutsche Sprachkunst*. Leipzig: Breitkopf.
- Haß, Norman (2016). *Doppelte Zeitformen im Deutschen und im Französischen*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Hauser-Suida, Ulrike & Gabriele Hoppe-Beugel (1972). *Die Vergangenheitstempora in der deutschen geschriebenen Sprache der Gegenwart: Untersuchungen an ausgewählten Texten*. München, Düsseldorf: Hueber.
- Heidolph, Karl Erich, Walter Fläming & Wolfgang Motsch (1981). *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie Verlag.
- Helbig, Gerhard & Joachim Buscha (1987). *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Hennig, Mathilde (1999). Werden die doppelten Perfektbildungen als Tempusformen des Deutschen akzeptiert? In: Bernd Skibitzki & Barbara Wotjak (eds.). *Linguistik und Deutsch als Fremdsprache: Festschrift für Gerhard Helbig Buscha zum 70. Geburtstag*. 95-107. Tübingen: Niemeyer.
- Heyse, Johann Christian A. (1838). *Theoretisch-praktische deutsche grammatik; oder, Lehrbuch zum reinen und richtigen sprechen, lesen und schreiben der deutschen sprache, nebst einer kurzen geschichte und verslehre derselben*. Hannover: Hahn'sche Hofbuchhandlung.
- Hundt, Markus (2011). Doppelte Perfektkonstruktionen mit haben und sein. Funktionale Gemeinsamkeiten und paradigmatische Unterschiede. *Deutsche Sprache* 1(11), 1-24.
- Jäger, Siegfried (1971). *Der Konjunktiv in der deutsche Sprache der Gegenwart. Untersuchungen an ausgewählten Texten*. München. Düsseldorf: Hueber.
- Jung, Walter (1984). *Grammatik der deutschen Sprache* 8. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Klare, Johannes (1964). Die doppelt umschriebenen Zeiten (temps surcomposés) im Deutschen und Frazösischen. In: *Beiträge zur romanischem Philologie* 3, 116-119.
- Lindgren, Kaj (1957). *Über den deutschen Präteritumsschwund*. Helsinki: Suoma-Laisen Kirjallisunden Kirjapaino Oy.
- Litvinov, Viktor (1969). Die doppelte Perfektstreckung im Deutschen. *STUF-Language Typology and Universals* 22, 16-24.
- Litvinov, Viktor & Vladimir Radčenko (1998). *Doppelte Perfektbildungen in der deutschen Literatursprache*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.
- Ölinger, Albert (1574). *Underricht der Hoch Teutschen Spraach*. Nachdruck 1972. Hildesheim, New York: Olms.
- Peruzynska, Katarzyna (2009). *Der Gebrauch des doppelten Perfekt und des doppelten Plusquamperfekt in der deutschen Sprache* [Thesis; nicht veröffentlicht].

- Ring, Erp (1992). *Signale der Gesellschaft: Psychologische Diagnostik in der Umfrageforschung*. Göttingen: Verlag für angewandte Psychologie.
- Rödel, Michael (2007). *Doppelte Perfektbildungen und die Organisation von Tempus im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Sumaran, Joan (1623). *Newes Sprachbuch, als nemblich Teutsch, Frantzösisch, Italianisch und Spanisch gar leichlich lernen zu reden*. München: Auctorius HAB 60 Gram.
- Thieroff, Rolf (1992). *Das finite Verb im Deutschen. Tempus - Modus - Distanz*. Tübingen: Narr.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker (1997). *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter.